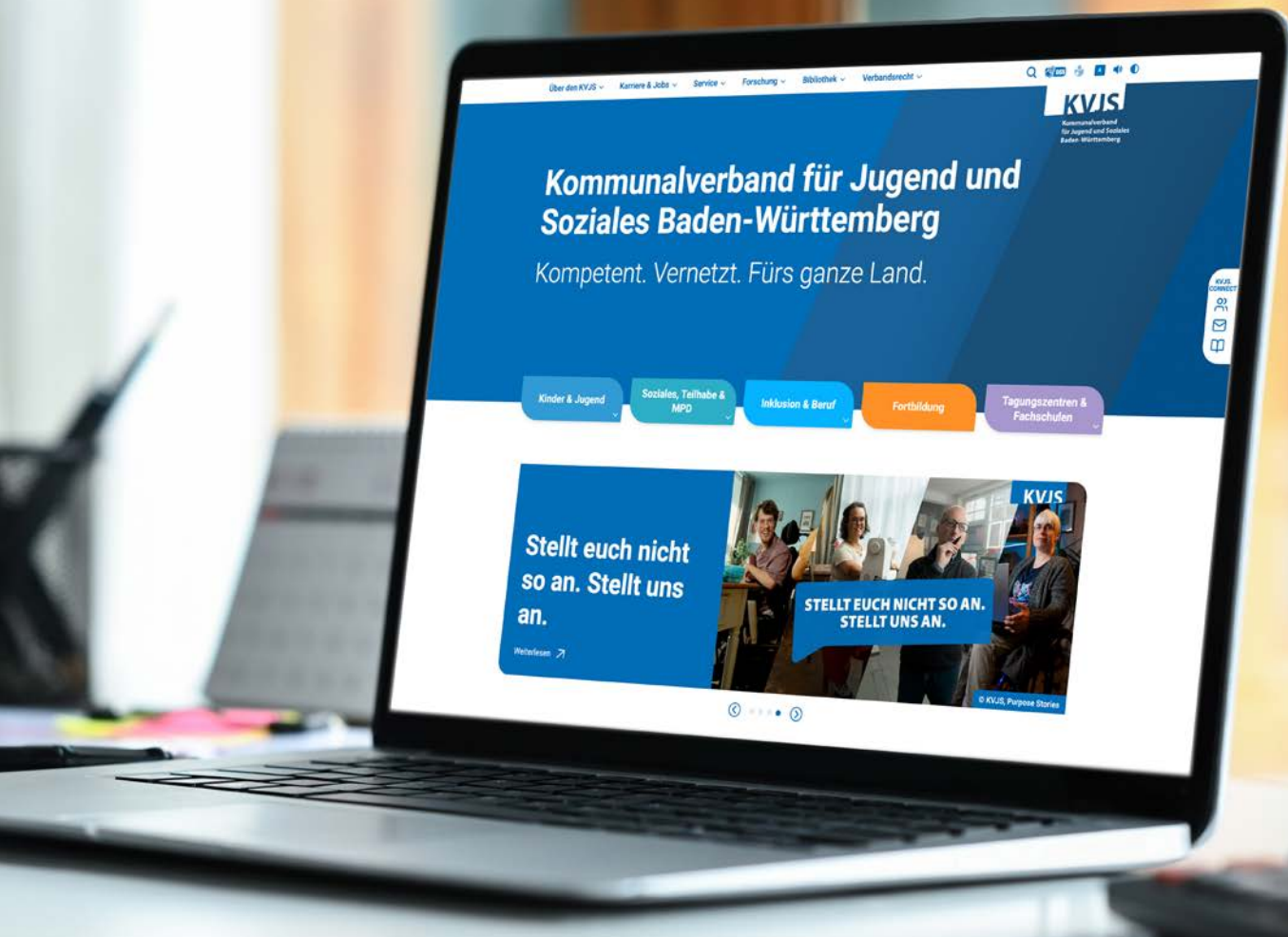




KVJS

Verband baut seine digitale Präsenz strategisch aus

Seite 4

Soziales

**Hilfe zur Pflege:
Statistische Zahlen
auf einen Blick**

Seite 10

Jugend

**Kita-Plätze: Angebot
und Nachfrage im
Fakten-Check**

Seite 22

Forschung

**APerTa-BW:
Fachtag als Auftakt
zum Transfer**

Seite 24

Impressum

KVJS Aktuell
Oktober 2026

Herausgeber:
Kommunalverband für Jugend
und Soziales Baden-Württemberg
Öffentlichkeitsarbeit
Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart
www.kvjs.de

V.i.S.d.P.: Sima Arman-Beck

Projektmanagement:
Monika Kleusch, Ulrike von Siegroth

Redaktion:
Sima Arman-Beck, Monika Kleusch,
Ulrike von Siegroth, Victoria Weht

Mit Beiträgen von:
Lea Hahn, Justus Heck, Moritz Laske, Larissa Straub

Titelfoto: Prathankarnpap - stock.adobe.com

Layout: www.2nachAcht.de

Bestellungen und Adressänderungen:
Telefon 0711 6375-208, publikationen@kvjs.de

Druck: Offizin Scheufele

Redaktioneller Hinweis:

Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen verzichtet wird. Selbstverständlich beziehen sich die Texte in gleicher Weise auf Frauen, Männer und Diverse.

Inhalt

KVJS

- 4 Schon entdeckt? Die neue KVJS-Webseite ist online
- 5 Neue Wege: KVJS goes Social Media
- 6 Stein auf Stein – das neue QWH entsteht
- 7 Neue Leitung im Referat Vertragsrecht und Vergütungen

SOZIALES

- 8 Wohnungslosigkeit nimmt in der Fläche zu
- 9 Neue Wege für das Ehrenamt
- 10 Hilfe zur Pflege: Entwicklung von 2019 bis 2025
- 12 Interview: Wie digital ist die Pflegeberatung?

INKLUSION

- 14 Zusammenarbeit und Vernetzung
- 16 Wenn das Exoskelett den Arm führt ...
- 18 Innovation durch Forschung
- 19 Inklusionsamt informierte auf Fachmesse „besser sehen“

JUGEND

- 20 LJHA: Impulsgeber für die Praxis
- 22 Kita-Plätze: Angebot und Nachfrage im Fakten-Check
- 23 Neuerscheinung: KVJS-Spezial widmet sich Kinderschutz
- 23 Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe

FORSCHUNG

- 24 APerTa-BW: Fachtag als Auftakt zum Transfer
- 26 Interview: „Sie waren Türöffnerinnen“
- 28 30 Jahre ITA: Forschungspartner feiert Jubiläum

FORTBILDUNG

- 29 Neue Referatsleitung für Fortbildung und Organisation
- 29 KVJS-Fortbildung sammelt fleißig Likes

NEU ERSCIENEN

- 30 Neu erschienen
- 31 Neues bei Arbeit:inklusive

www.kvjs.de

Schon entdeckt?

Die neue KVJS-Webseite ist online



Frisches Design, klare Struktur und eine spürbar verbesserte Nutzererfahrung: Der KVJS hat seinen digitalen Auftritt umfassend modernisiert und präsentiert sich seit Anfang Oktober mit einem zukunftsfähigen Webauftritt.

Ziel des Relaunchs war es, Inhalte, Dienstleistungen und Kontaktmöglichkeiten übersichtlicher zu bündeln und den Zugang für die unterschiedlichen Zielgruppen des Verbands zu erleichtern. Die moderne technische Basis sorgt zudem für kürzere Ladezeiten, mehr Flexibilität sowie eine optimale Auffindbarkeit in Suchmaschinen.

Bessere Orientierung und direkter Kontakt

Die neue Menüführung führt Besucherinnen und Besucher ohne Umwege ans Ziel: eine klare Navigation, ein aufgeräumtes Layout und übersichtliche Seitenaufbauten erleichtern die Orientierung innerhalb des umfangreichen Angebots.

Kontaktmöglichkeiten sind transparent eingebunden und wichtige Informationen mit wenigen Klicks erreichbar. Eine leistungsfähige Suche inklusive Sortierfunktion liefert präzise Treffer für Seiten, Rundschreiben und Publikationen. Zudem lassen sich aktuelle Meldungen ab sofort als Push-Benachrichtigung direkt im Browser abonnieren.

Modernisierung weiterer Portale

Im Zuge der Überarbeitung wurden auch die KVJS-Tagungszentren stärker in den digitalen Auftritt eingebunden. Informationen zu Standorten und Angeboten sind nun prominent in der Navigation platziert. Außerdem wurden neben kvjs.de auch

das Wissensportal für ehrenamtliche Betreuer sowie die Seiten der Kommissionen und Schiedsstellen optisch und technisch modernisiert. Ende Oktober folgt mit dem Webauftritt der Werkstatt Wohnen das nächste Portal.

Kontinuierliche Optimierung

Der Relaunch ist ein wichtiger Schritt in der kontinuierlichen Weiterentwicklung der digitalen Angebote des KVJS. Fachinformationen, Publikationen, News und Services stehen weiterhin wie gewohnt zur Verfügung – lassen sich ab sofort jedoch wesentlich schneller auffinden.

Bereits jetzt sind weitere Optimierungen und funktionale Erweiterungen der Webseite geplant.

Schauen Sie auf www.kvjs.de vorbei und entdecken Sie die neue Webseite! | Victoria Weht

INFO

Nicht nur die Webseite erstrahlt in neuem Glanz: Auch unsere Newsletter wurden umfassend überarbeitet. Sie sind in ein modernes System umgezogen, haben ein frisches Erscheinungsbild erhalten und informieren Sie ab sofort in neuem Gewand.



Neue Wege: KVJS goes Social Media

Auftritt bei LinkedIn verstärkt Sichtbarkeit des Verbands

Größere Reichweite, tagesaktuelle Informationen und direkter Austausch: Seit Juli 2026 baut der KVJS seine Präsenz in den sozialen Medien strategisch aus. Mit seinem Auftritt auf LinkedIn schlägt der Verband ein neues Kapitel in der externen Kommunikation auf – und zieht bereits jetzt eine erste positive Bilanz.

In einer sich rasch wandelnden Medienlandschaft ist eine zeitgemäße, anschauliche und zielgerichtete Kommunikation der Schlüssel gelungener Öffentlichkeitsarbeit. Um Mitglieder, Kooperationspartner, Fachkräfte, Arbeitgeber und die Fachöffentlichkeit besser und schneller zu erreichen, setzt der KVJS seit kurzem auf einen eigenen Social Media-Auftritt auf der Business- und Fachplattform LinkedIn. „Der KVJS war in diesem Rahmen bisher nicht in den sozialen Medien vertreten. Nun haben wir uns bewusst für diesen Weg entschieden, um Themen und Informationen aus unserem Haus tagesaktuell zu platzieren“, erklärt Verbandsdirektor Frank Stahl die Hintergründe. „Nach der erfolgreichen Kampagne des Inklusions- und Integrationsamtes war hierfür der ideale Zeitpunkt gekommen.“

Strategische Kernziele

Das hohe fachliche Niveau und das professionelle Umfeld des Netzwerks sind optimale Voraussetzung, um Bekanntheitsgrad und Sichtbarkeit des KVJS zu steigern. Dabei verfolgt der Verband mit seinem Auftritt gleich mehrere Kernziele, darunter die punktgenaue Informationssteuerung: Themen, Projektergebnisse und Fachpositionen werden topaktuell veröffentlicht.

Darüber hinaus spielt die Erreichbarkeit der Zielgruppen eine wichtige Rolle, da Fach- und Führungskräfte sowie Entscheidungsträger in Verwaltung und Politik gleichermaßen und direkt angesprochen werden. Die transparente Kommunikation schafft zusätzliche Aufmerksamkeit in der

öffentlichen Wahrnehmung. Der KVJS präsentiert sich so nicht zuletzt als moderner, zukunftsorientierter Arbeitgeber – und gestärkte Marke.

Positive Bilanz

Sowohl das bisherige Fazit des Auftritts als auch der Blick in die Zukunft überzeugen: „Dass der neue Kanal gut ankommt, belegt bereits eine erste Auswertung der Statistik“, freut sich Sima Arman-Beck. „Nicht nur unsere Followerzahl wächst stetig und hat mittlerweile die stattliche 1000er Marke erreicht. Auch die Impressions- und Engagement-Raten liegen auf einem guten Niveau und zeigen, dass die Inhalte wahrgenommen werden“, so die Leiterin der KVJS-Stabsstelle, in der die Öffentlichkeitsarbeit des Verbands gesteuert wird.

Perspektivisch soll der erfolgreiche Start auf LinkedIn erst der Anfang sein. Im nächsten Schritt nimmt das Social Media-Team die Konzeptionierung eines KVJS-Instagram-Profiles genauer unter die Lupe, um künftig auch mit visuellen Schwerpunkten die Zielgruppen des Verbands zu erreichen. Bis dahin: Besuchen Sie uns gerne auf LinkedIn, vernetzen Sie sich mit dem KVJS und bleiben Sie über alle aktuellen Entwicklungen informiert!

| Larissa Straub & Ulrike von Siegroth



Stein auf Stein – das neue QWH entsteht

Bauvorhaben des KVJS schreitet kontinuierlich voran

31. März 2026: Mit dem Spatenstich fiel der Startschuss für das Quartier.Wohn.Haus (QWH) in Reutlingen-Rappertshofen. Mittlerweile herrscht reges Treiben auf der Baustelle. Das neue QWH wird dem komplexen Pflege- und Unterstützungsbedarf von Menschen mit schwersten Mehrfachbehinderungen gerecht.

Das Quartier.Wohn.Haus (QWH) ersetzt das ursprüngliche Gebäude aus den 1970er Jahren. Dessen Sanierung wäre nicht wirtschaftlich gewesen, sodass ein Neubau erforderlich wurde, der auch den aktuellen Anforderungen der Heimaufsicht entspricht. Und nicht nur das, wie KVJS-Verbandsdirektor Frank Stahl bereits beim feierlichen Spatenstich betonte: „Das QWH ist auch ein Ort, der mehr Selbstbestimmung und mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderungen bietet.“

Konzept „Kombi-Modell“

Konkret versteht sich das quartiersnahe und personenzentrierte Konzept der Habila GmbH, die die Einrichtung betreibt, als Ausdruck einer zeitgemäßen Eingliederungshilfe im Sinne des Bundes-

teihabegesetzes (BTHG). „Im „Kombi-Modell“ an der Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege reagieren wir damit auf die Anforderungen und den Bedarf der regionalen Versorgungslandschaft“, so Stahl.

Das geplante Quartier.Wohn.Haus bietet in fünf Wohngruppen Platz für insgesamt 60 Bewohnerinnen und Bewohner, von denen viele auf Elektro- oder Liegerollstühle angewiesen sind. Neben den Wohngruppen sind zusätzliche Räumlichkeiten für tagesstrukturierende Angebote sowie acht barrierefreie Apartments vorgesehen.

Rohbau steht bald

Mit dem Spatenstich hat das Bauvorhaben weiter Fahrt aufgenommen. So hat die Köster GmbH als



Bagger rollen und schweres Gerät ist im Einsatz: Auf dem Konversionsgelände in Reutlingen-Rappertshofen entsteht aktuell das neue Quartier.Wohn.Haus (QWH).



Mit Blick auf das Baugeschehen tagte im benachbarten Kulturpark RT-Nord der jüngste Ausschuss für Eingliederungshilfe- und Integrationsgesellschaften des KVJS. Der AEI war vor Ort zu seiner Sommersitzung zusammengekommen. Fotos: © Sima Arman-Beck



Generalunternehmer die Ausarbeitung der Werkplanung fortgeführt. Und mittlerweile geht es auf der Baustelle Schritt für Schritt voran. Fertiggestellt sind bereits die Fundamente Bauteil A und B sowie das Untergeschoss Bauteil C. Außerdem werden Bodenplatten betoniert und Entwässerungskanäle hergestellt.

Während des gesamten Bauprojekts befindet sich der KVJS als Bauherr in ständigem Austausch mit der Projektleitung und Projektsteuerung (arabzadeh + schneider architekten), die den Baufortschritt und alle damit verbundenen Themen an den Verband kommuniziert. Planmäßig soll der Rohbau bis März 2027 stehen. | Ulrike von Siegroth

Neue Leitung im Referat Vertragsrecht und Vergütungen

Zum 1. August 2026 hat Laurin Gschwendtner die Leitung des Referats Vertragsrecht und Vergütungen übernommen. Der Verbandsausschuss hatte ihn in seiner Sitzung im Juni zum neuen Referatsleiter gewählt. Er folgt damit auf Eva Matschinsky, die seit kurzem das Dezernat Soziales leitet.

Gschwendtner studierte Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Sozialökonomie an der Universität Hohenheim und absolvierte anschließend den Masterstudiengang Public Health and Health Care Economics. Seit 2021 ist er beim KVJS tätig. Zuletzt verantwortete er den Fachbereich Investitionskosten und war stellvertretender Referatsleiter.

Im Referat Vertragsrecht und Vergütungen verhandeln die Fachkräfte des KVJS im Auftrag der 44 Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs



Laurin Gschwendtner ist neuer Leiter des Referats Vertragsrecht und Vergütungen beim KVJS. Foto: © KVJS

jährlich rund 8.000 Leistungsangebote mit einem Gesamtvolumen von etwa neun Milliarden Euro. Die verhandelten Leistungen und Vergütungssätze sichern die Betreuung von alten und jungen Menschen sowie von Menschen mit Behinderung.

| Victoria Weht

Wohnungslosigkeit nimmt in der Fläche zu

Stadt- und Landkreise stehen zunehmend vor ähnlichen Herausforderungen

Wohnungslosigkeit ist längst kein Großstadtphänomen mehr. Neue Berechnungen des KVJS für Baden-Württemberg zeigen, dass sich die Betroffenheit in Stadt- und Landkreisen zunehmend angleicht. Gleichzeitig verändert sich die Zusammensetzung der betroffenen Personengruppen.

Wohnungslosigkeit betrifft heute Stadt- und Landkreise gleichermaßen. Neue Auswertungen des KVJS auf Grundlage der Bundesstatistik verdeutlichen, dass sich die Herausforderungen im Land zunehmend angleichen. Zum Stichtag 31. Januar 2026 waren in Baden-Württemberg rund 90.810 Menschen wegen Wohnungslosigkeit untergebracht.

Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl leicht gesunken. Dennoch ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl wohnungsloser Menschen größer ist, da in der Statistik die Wohnungslosen ohne Unterbringung nicht erfasst werden.

Inzwischen erreichen die Zahlen wohnungsloser Personen vor allem in den kreisangehörigen Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern ein ähnliches Niveau wie die Stadtkreise. Ein Grund dafür ist die Notwendigkeit der ordnungsrechtlichen Unterbringung nach dem Polizeigesetz, die sich verstärkt in den größeren Städten befindet. Hinzu kommt die Anschlussunterbringung geflüchteter Menschen, die in die Statistik miteinfließt. Landesweit steigende Wohnkosten, nicht ausreichend günstiger Mietwohnraum und zunehmende Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche verschärfen die Situation zusätzlich.

Auch die betroffenen Personengruppen verändern sich. Während früher vor allem alleinstehende Männer mittleren Alters betroffen waren, suchen heute immer mehr Familien mit Kindern oder Jugendlichen und junge Erwachsene Unterstützung. Gleichzeitig steigt der Anteil älterer Menschen in den ordnungsrechtlichen Unterbringungen kontinuierlich an.

Um Städte und Landkreise bei der ordnungsrechtlichen Unterbringung wohnungsloser Menschen zu unterstützen, haben KVJS, Städte- und Landkreistag Anfang des Jahres den Leitfaden für die Unterbringung wohnungsloser Menschen des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) versandt. Dieser ist eine der Maßnahmen des Nationalen Aktionsplans gegen Wohnungs-

losigkeit „Gemeinsam für ein Zuhause“ und bündelt Praxisbeispiele und Handlungsempfehlungen.

Die aktuellen Entwicklungen stehen auch im Mittelpunkt eines Online-Fachtags der AG Wohnungsnotfallhilfe, der für Ende 2026 geplant ist. Die Arbeitsgruppe der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (LAGÖFW) begleitet seit 2012 zentrale Weiterentwicklungen der Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg. Sie bringt Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen

Landesverbände, der Liga der freien Wohlfahrtspflege, des KVJS sowie des Sozialministeriums an einen Tisch. Die Geschäftsführung liegt beim KVJS.

| Victoria Weht

INFO

Den Leitfaden und weitere Infos zum Online-Fachtag finden Sie im Mitgliederbereich unter Rundschreiben auf kvjs-connect.de.



Neue Wege für das Ehrenamt

Wie kann ehrenamtliches Engagement in der rechtlichen Betreuung gestärkt und weiterentwickelt werden? Mit dieser Frage beschäftigten sich beim 16. Fachtag Querschnittsarbeit rund 90 Teilnehmende aus Betreuungsvereinen und Betreuungsbehörden aus ganz Baden-Württemberg. Die Veranstaltung mit dem Titel „Neue Wege – Starke Impulse: Engagementkultur im Dialog“ machte deutlich, dass die Herausforderungen bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen nur durch gemeinsames Handeln bewältigt werden können.

Besonders wertvoll war das offene Barcamp-Format an dem Tag. Statt fertiger Lösungen standen der Austausch, gemeinsames Nachdenken und das Lernen voneinander im Mittelpunkt. Diskutiert wurden unter anderem niedrigschwellige Einstiege ins Ehrenamt, etwa durch Tandem-Betreuungen oder punktuelle Unterstützungsaufgaben. Darüber hinaus wurden Ansätze diskutiert, ehrenamtliches Engagement flexibler zu gestalten und stärker an individuellen Fähigkeiten und Interessen auszurichten.

Der Fachtag zeigte eindrucksvoll, dass die Weiterentwicklung der ehrenamtlichen rechtlichen Betreuung von starken Netzwerken, guter Zusammenarbeit und innovativen Ansätzen lebt. Er bot

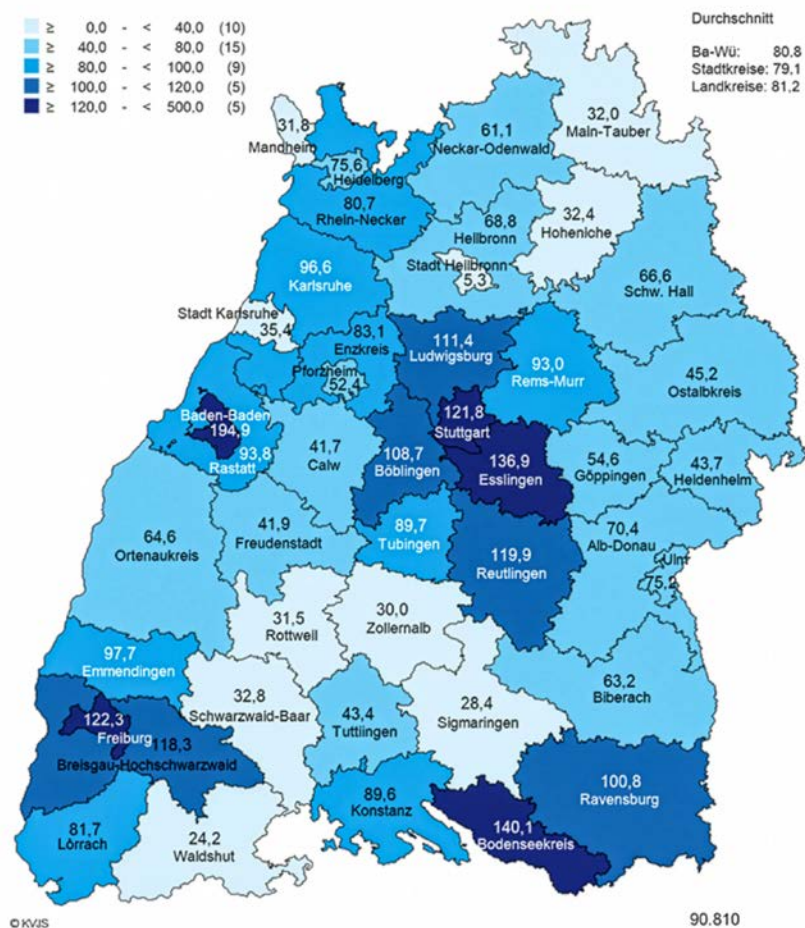
Raum für neue Kontakte und praxisnahe Anregungen und setzte damit wichtige Impulse für die Querschnittsarbeit in Baden-Württemberg.

Organisiert wurde die Veranstaltung vom KVJS gemeinsam mit dem SKM Verein Freiburg, dem Sozialdienst katholischer Frauen für die Erzdiözese Freiburg, dem Evangelischen Landesverband für das Betreuungswesen sowie der Interessengemeinschaft der Betreuungsvereine in Baden-Württemberg.

| Victoria Weht



Austausch, Begegnung und Vernetzung standen beim Fachtag im GENO-Haus Stuttgart im Mittelpunkt. Fotos: © KVJS



Karte KVJS 2026; Datenbasis: Statistisches Bundesamt (Destatis), Stichtag 31.01.2026. Eigene Berechnungen KVJS.

Hilfe zur Pflege

In Baden-Württemberg wurde die Hilfe zur Pflege im Jahr 2025 von 38.812 Personen in Anspruch genommen. Der Nettoaufwand für Leistungen an vollstationärer, teilstationärer und ambulanter Hilfe zur Pflege belief sich dabei auf 639,4 Millionen Euro. Die Grafik stellt die Entwicklung der Leistungsempfahrenden sowie den Nettoaufwand der ambulanten, teil- und vollstationären Hilfe zur

Pflege von 2019 bis 2025 in Baden-Württemberg dar. Nach Inkrafttreten des Zuschusses zum pflegebedingten Eigenanteil in der vollstationären Pflege (§ 43c SGB XI) zum 01.01.2022 erfolgte eine punktuelle Entlastung der Sozialhilfeträger. Diese Wirkung wurde in den Folgejahren durch gegenläufige Faktoren, wie steigende Personalkosten, Tarifbindung, Inflation und begrenzter Dynamisie-

rung der Pflegekassenleistungen, abgeschwächt. Seit 2023 zeigt sich daher erneut ein zunehmender Trend sowohl bei den Leistungsempfahrenden als auch beim Nettoaufwand. Die bereits beschriebenen kostensteigernden Faktoren betreffen alle Pflegesektoren – sie wirken sich somit ebenfalls merklich auf den Nettoaufwand der ambulanten und teilstationären Hilfe zur

INFO

Weitere Informationen dazu finden Sie auf: www.soziales-teilhabe-mpd.kvjs.de/datenbasierte-planung-analysen-pflege/hilfe-zur-pflege



Pflege aus. 2025 wurden bei Nettoaufwand und Leistungsempfahrenden die höchsten Werte seit 2021 erreicht. Für 2026 wird mit einem weiteren Anstieg gerechnet, auch infolge des Pflegeneuordnungsgesetzes. | Dr. Lea Hahn, Moritz Laske



© Grafik: Remo Pohl

Seit dem 01.01.2022: Zuschuss zum pflegebedingten Eigenanteil in der vollstationären Pflege (§ 43c SGB XI)

Wie digital ist die Pflegeberatung?

Digitalisierung in den Pflegestützpunkten: Chancen, Herausforderungen und Perspektiven

Die Pflegestützpunkte der Stadt- und Landkreise sind für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen wichtige Anlaufstellen. Um ihre Beratungsqualität weiter zu stärken, wird seit Jahren die Digitalisierung vorangetrieben. Ein Gespräch mit Simone Eckstein aus der beim KVJS angesiedelten Geschäftsstelle der Kommission Pflegestützpunkte.



Simone Eckstein ist Qualitätsbeauftragte in der Geschäftsstelle der Kommission Pflegestützpunkte. Foto: © Privat

Frau Eckstein, vor kurzem wurde eine Befragung in den 44 Pflegestützpunkten zum Stand der Digitalisierung durchgeführt. Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Die Ergebnisse zeigen, dass die Digitalisierung in den vergangenen Jahren deutlich voran- gekommen ist. Inzwischen ist die digitale Dokumentation für alle Stadt- und Landkreise eingeführt und liefert wertvolle Informationen für die kommunale Bedarfsplanung. Gleichzeitig werden Videoberatungen flächendeckend angeboten und es besteht ein hohes Interesse seitens der Kreise an weiteren digitalen Beratungsangeboten.

Der Nutzen ist eindeutig: flexiblere und effizientere Beratungen auf der einen Seite, mehr Transparenz durch bessere Daten auf der anderen. Weiterhin besteht jedoch ein hoher Informations- und Schulungsbedarf bei den Pflegeberatern.

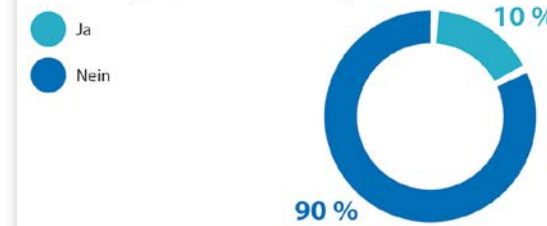
Welche Angebote haben sich besonders bewährt?

Vor allem zu digitalen Informations- und Unterstützungsangeboten für Pflegebedürftige und Angehörige wird viel beraten. Dazu zählen beispielsweise Apps zur Sturz- und Notfallerkennung, Medikamenten- und Erinnerungssapps, GPS-Ortungssysteme für Menschen mit Demenz oder Smart-Home-Lösungen. Aber auch digitale Selbsthilfegruppen und Online-Schulungen werden von Angehörigen als hilfreich bewertet. In der Beratungspraxis selbst hat die Videoberatung längst Einzug gehalten. Weiterhin werden KI-Anwendungen wie Chat-Bots oder Avatare aktuell zunehmend in den Blick genommen. Auch bei der Erstellung von Berichten oder Widersprüchen kommen digitale, KI-gestützte Werkzeuge immer häufiger zum Einsatz.

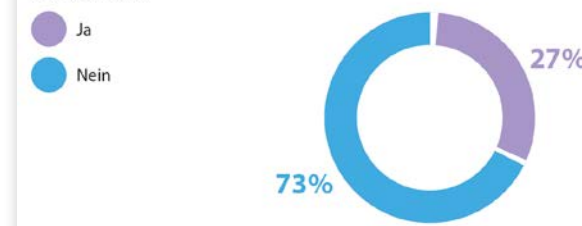
Wo liegen aktuell die größten Herausforderungen?

Neben den Chancen bestehen weiterhin Hürden. Die Pflegestützpunkte beschäftigen insbesondere Fragen zur Finanzierung, insbesondere beim Anschluss an die Telematikinfrastruktur, zum Datenschutz und zur IT-Sicherheit. Viele Mitarbeitende wünschen sich zu diesen Fragen Schulungen und einen stärkeren Austausch

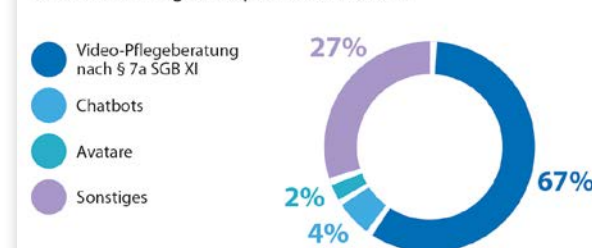
Erleben Sie eine Erleichterung der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Pflegeversorgung durch die Nutzung digitaler Anwendungen?



Gibt es in Ihrem Kreis Überlegungen, den Pflegestützpunkt an die Telematikinfrastruktur (TI) anzubinden?



Welche digitalen Anwendungen setzen Sie bei sich im Pflegestützpunkt bereits ein?



Ergebnisse der Online-Befragung in den Stadt- und Landkreisen (n=40)

zu bewährten Praxislösungen. Hinzu kommt, dass das digitale Angebot von Ratsuchenden unterschiedlich angenommen wird. Nicht alle verfügen über die notwendigen technischen Voraussetzungen oder die entsprechende Medienkompetenz.

Wie kann die Digitalisierung helfen, die Anforderungen der Pflegereform zu bewältigen?

Digitale Lösungen können Prozesse vereinfachen und die Zusammenarbeit zwischen Pflegebedürftigen, Pflegestützpunkten, Kranken- und Pflegekassen sowie weiteren lokalen Akteuren verbessern. Digitale Versorgungspläne, standardisierte Kommunikationswege und eine bessere Vernetzung könnten die Beratung und Koordination deutlich erleichtern. Voraussetzung für

diese Zusammenarbeit ist allerdings die Anbindung an die Telematikinfrastruktur.

Wie sieht die Arbeit der Pflegestützpunkte in fünf Jahren aus?

Digitale Angebote werden dann selbstverständlich zum Beratungsalltag gehören. Videoberatung, Nutzung digitaler Unterstützungsangebote, digitale Dokumentation und zentrale Informationsplattformen werden viele Prozesse vereinfachen und Informationen leichter zugänglich machen. Gleichzeitig wird der Beratungsbedarf aufgrund des demografischen Wandels und der steigenden Zahl pflegebedürftiger Menschen weiter zunehmen. Dabei bleibt die persönliche Beratung vor Ort Kernaufgabe der Pflegestützpunkte. Die Digitalisierung wird die Arbeit zwar entlasten und ergänzen, aber nicht ersetzen. | Das Interview führte Victoria Weht

Erkenntnisse aus Forschung und Praxis

Ende 2025 führte die Geschäftsstelle der Kommission Pflegestützpunkte Baden-Württemberg eine landesweite Online-Befragung durch. Daran beteiligten sich 40 der 44 Pflegestützpunkte der Stadt- und Landkreise. Die Ergebnisse wurden mit einer bundesweiten Literaturanalyse des GKV-Kompetenzzentrums Digitalisierung und Pflege verglichen.

Dabei zeigte sich eine deutliche Forschungslücke: Von 1.872 wissenschaftlichen Veröffentlichungen der letzten fünf Jahre befassten sich gerade einmal 17 Beiträge konkret mit digitalen Anwendungen in der Pflegeberatung. Die Befragung liefert somit wertvolle Einblicke, wie weit die Digitalisierung in der Beratungspraxis in Baden-Württemberg tatsächlich fortgeschritten ist. Weitere Informationen dazu finden Sie unter:

www.kvjs.de/news/pflegeberatung-im-digitalen-wandel.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Gesamtklausur von Inklusions- und Integrationsamt mit seinen Fachdiensten

Im Juli trafen sich die Mitarbeitenden des Referates Teilhabe am Arbeitsleben und die IFD- und EAA-Teams zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch in Bad Boll. Mehrere Workshops beleuchteten den aktuellen Stand der Dinge. Auch zur Zukunft machten sich die rund 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gedanken.



Bot Raum für einen intensiven Dialog: die Gesamtklausur von Inklusions- und Integrationsamt mit seinen Fachdiensten.

Vor 25 Jahren wurden die Integrationsfachdienste (IFD) als gesetzliche Leistung ins SGB IX aufgenommen. Seit 20 Jahren trägt das Inklusions- und Integrationsamt beim KVJS die Fach- und Strukturverantwortung für die IFD, 2023 kam mit den

Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber (EAA) ein neues Angebot hinzu. Im Rahmen der Fachverantwortung ist es für das KVJS-Inklusions- und Integrationsamt elementar, sich mit den IFD zu den aktuellen und zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen auseinanderzusetzen.

So wurde die Klausurtagung denn auch genutzt, um mit vereinten Kräften weitere Strategien zu entwickeln, um Arbeitgeber für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu gewinnen. Ideen wie Erfolgsbeispiele, Informationen von Arbeitgebern für Arbeitgeber oder auch gemeinsame Veranstaltungen mit Kooperationspartnern wie der Agentur für Arbeit oder einem Betrieb waren nur einige Beispiele.

„Die Erwartungshaltung von Klienten und Arbeitgebern steigt, umso wichtiger ist der Blick über den Tellerrand hinaus“ erklärt Brigitte Baumgartner, stellvertretende Leiterin des Referats „Teilhabe und Arbeit“ im Inklusions- und Integrationsamt (InA): „Wir sollten nicht nur von unseren Kooperationspartnern die fachliche Expertise nutzen, sondern auch aus angrenzenden Feldern: Grundsicherung, Versorgungsämter oder Pflegestützpunkte beispielsweise. Dadurch kann es gelingen, mögliche Hürden abzubauen und Abläufe zu harmonisieren“, so die Mitorganisatorin der Gesamtklausur.

Erfolgsmodell mit 6.300 Vermittlungen

Vor nunmehr 20 Jahren etablierte das InA mit „Arbeit Inklusiv“ einen neuen Ansatz: Besonders

betroffene behinderte Menschen – meist mit kognitiven Einschränkungen – sollten nicht nach Ende der Schulzeit automatisch in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) wechseln, sondern eine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bekommen. Der KVJS entlastet übrigens seit 01.04.2026 die Träger der Eingliederungshilfe durch die Übernahmen von weiteren zehn Prozent der Fördersumme pro Arbeitsverhältnis.

Wesentlicher Wegbereiter: die IFD. Immerhin haben seit dem Start des Programms mehr als 6.300 Personen aus der Zielgruppe einen Job gefunden, bei dem sie sozialversichert sind!

Flächendeckend wurde dazu 2005 das schulische Angebot „Berufsvorbereitende Einrichtung“ (BVE) und eine Variante der dualen Ausbildung, die „Kooperative Berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ (KoBV) etabliert. So fragte auch ein Workshop nach den Erfahrungen aus 20 Jahren BVE/KoBV. Dazu Brigitte Baumgartner: „In seiner ursprünglichen Form richtet sich KoBV an Schülerinnen und Schüler mit einer wesentlichen Behinderung, die weder einen allgemeinen Schulabschluss noch eine Berufsausbildung erreichen können. Inzwischen zeigt sich immer häufiger auch bei Schülerinnen und Schülern mit einem Schulabschluss der Bedarf, einen Platz in der KoBV zu erhalten.“

Baumgartner weiter: „Aufgrund der Kooperation dreier unterschiedlicher Träger ist genau zu schauen, wie dieser Bedarf im Rahmen der KoBV mitgedacht werden kann. Hier gilt es, gemeinsam mit – der Agentur für Arbeit und dem Kultusministerium Lösungen zu definieren, sodass diese Schülerinnen und Schüler ihren Weg auf dem Allgemeinen Arbeitsmarkt gehen können.“

Neue Schnittstellen im Blick

Die Übergangsprozesse aus der WfbM waren ein weiteres Thema der Veranstaltung. Aufgrund des



Was beschäftigte die Teilnehmenden? An diesem Baum sammelten sich Ideen und Gedanken. Fotos: © KVJS

BTHG und des Landesrahmenvertrages ergeben sich neue Schnittstellen, insbesondere mit den Jobcoaches der Werkstätten. Zudem sollen die Ziele der abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen zwischen Eingliederungshilfeträger, WfbM, IFD und KVJS wirksam in die Praxis überführt werden. In diesem Zusammenhang kam der Wunsch nach neuen Austauschformaten und optimierten Kooperationen mit den beteiligten Stellen „im Interesse der übergangswilligen Werkstattbeschäftigten“ auf, wie Baumgartner betont.

| Monika Kleusch

Wenn das Exoskelett den Arm führt ...

... und warum das ein Glücksfall für einen jungen Friseur ist

Diese Geschichte handelt von Zufällen. Glücklichen Zufällen, auch wenn es nicht immer danach aussieht. Ihre Helden sind ein Friseur, der sich von seinem Handicap nicht unterkriegen lässt, ein Orthopädietechniker, der ein wahrer Meister seines Fachs ist und ein Berater des Technischen Beratungsdienstes, der dabei half, diese Geschichte zu einem glücklichen Ende zu bringen.



Das Exoskelett sitzt: Daniel Krämer vom TBD (li.) und Orthopädie-Techniker-Meister Simon Rosewich (re.) freuen sich mit Ahmet Günes über die passgenaue Unterstützung. Fotos: © Monika Kleusch

Der Kamm in seiner rechten Hand fährt mit routinierten Bewegungen durch das volle Haar des jungen Mannes in dem Frisierstuhl vor ihm. Durchkämmen, Spitzenschneiden. Seit vielen Jahren eingeübte Bewegungen, die Ahmet Günes im Barbershop Elias in Lahr macht – und doch ein kleines Wunder. Denn eigentlich kann der Friseur den rechten Arm nicht selbstständig bewegen. Unterstützt wird er von einem speziell für ihn angefertigten Exoskelett. Aber der Reihe nach.

Da war dieser Unfall beim Fußball, der Ahmet Günes ins Krankenhaus brachte. Bei der anschließenden Untersuchung stellt sich heraus, dass er neben der Sportverletzung ein viel gravierenderes Gesundheitsproblem hatte: einen bösartigen Tumor im Bereich des rechten Oberarms. „Ich habe Glück gehabt“, kommentiert der junge Familienvater den damaligen Befund. „Ich hatte keine Schmerzen, habe nichts vom Tumor gemerkt.“ Der Krebs hätte noch wer weiß wie lange unentdeckt bleiben



und wachsen können. Mit dem Tumor mussten der Oberarmknochen sowie Teile des Schultergelenks und der Muskulatur entfernt werden. Damit war ein eigenständiges Heben des rechten Arms nicht mehr möglich. Ahmet Günes musste um seine wirtschaftliche Zukunft und die seiner Familie bangen.

Ein glücklicher Zufall

Doch da war dieser zufriedene Kunde, der regelmäßig in den Barbershop kam: Simon Rosewich. Orthopädie-Techniker-Meister und Werkstattleiter Orthopädietechnik bei Schaub, dem großen Freiburger Sanitätshaus. Als Ahmet Günes zur Hilfsmittelversorgung ins Sanitätshaus Schaub kam, hatte Rosewich eine Idee: Ein Exoskelett, das die Führung des Arms übernehmen kann. Rosewich, dessen Spezialgebiet die Versorgung der oberen Extremitäten ist, übernahm eine herausfordernde Aufgabe.

Der Orthopädie-Techniker-Meister wusste, dass gerade ein bundesweites Forschungsprojekt des Stuttgarter Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung zur körperlichen Entlastung von schwerbehinderten Beschäftigten durch Exoskelette läuft und nahm Kontakt zu der Forschungsgesellschaft auf. „Wir haben vielleicht fünf oder sechs Exoskelette ausprobiert“, erklärt er. Aber keines wollte so richtig für die Anforderungen von Ahmet Günes passen.

Über einen Tipp des Fraunhofer-Instituts kamen Günes und Rosewich auf den Technischen Beratungsdienst (TBD) des Inklusions- und Integrationsamts beim KVJS, denn der TBD beteiligt sich an dem Forschungsprojekt zu Exoskeletten. Zwar kam der Friseur aus Lahr nicht für das Projekt in Frage, da er seinen Arm nicht selbstständig heben kann, aber dafür hatte er nun Kontakt zu der Stelle, die für die Förderung von berufstätigen



gen Menschen mit Behinderung zuständig ist. Und zwar nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch wenn nötig mit einer Finanzspritze.

Maßgefertigte Unterstützung

Mittlerweile sah Simon Rosewich für den 29-jährigen Familienvater ein individuell maßgefertigtes Hilfsmittel vor: „Ich habe ein konfektioniertes Modell weiterentwickelt“, erklärt er. Kernelemente des angepassten Exoskelettes sind zwei über den Rücken verlaufende geprägte Federn. Der Orthopädie-Techniker-Meister passte deren Stärke so lange an, bis deren Spannung flüssige Bewegungen des Arms möglich machten. Sind die Federn zu stark, kann der Arm gehoben, aber nicht gebeugt werden, sind sie zu schwach, kann der Arm nicht richtig geführt werden und baumelt herum. Das verlangt viel Fingerspitzengefühl – das zum Glück nicht nur Simon Rosewich, sondern auch Ahmet Günes immer noch hat.

Im April kam schließlich der große Moment: Ahmet Günes probierte zum ersten Mal das neue Exoskelett an. Rosewich fasst das Resultat in einem schlichten Satz zusammen: „Es war ein voller Erfolg.“ Aktuell arbeitet er am Feinschliff des Feinschliffs auf dem Weg zur Perfektion.

Ahmet Günes trägt und testet das Exoskelett aktuell phasenweise. Für das Anlegen des Exoskelettes braucht er heute mit Unterstützung zwei Minuten und ohne Hilfe fünf Minuten, wie er schätzt. Er ist aber zuversichtlich, dass er bald wieder voll durchstarten und sich der Verschönerung seiner Kunden widmen kann. Und Fußball spielt er auch wieder. Ohne Hilfsmittel. Wie finden eigentlich seine Kinder ihren Vater mit dem Exoskelett? „Papa, du bist jetzt der Terminator“, gibt Ahmet Günes den Kommentar seiner Kids wieder. Es klingt stolz.

| Monika Kleusch

Innovation durch Forschung

System für Werkassistenz und Qualitätskontrolle unterstützt Inklusion

KomIn2Assist, Inklusion und Re-Integration durch assistierte Arbeit – kurz: KomIn2Assist – hieß das Forschungsprojekt der Hochschule Offenburg und der Firma Optimum. Das Inklusionsunternehmen Femos war Koordinator und Praxispartner. Jetzt wurde das Ergebnis präsentiert.



Projektkoordinator Emanuel Stingel am Montagetisch mit dem Schlaun Klaus auf dem Bildschirm und Helfer Gregor, der Comic-Maus. Foto: © Monika Kleusch

Insgesamt 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter zwischen 19 und 61 Jahren testeten über dreieinhalb Jahre das Assistenzsystem KomIn2Assist. Mehr als die Hälfte von ihnen sind beim Gärtlinger Inklusionsunternehmen Femos beschäftigt, weitere arbeiten bei der Lebenswerkstatt, einem diakonischen Sozialunternehmen im Raum Heilbronn-Franken. Mit der Intra-Mechanik ist ein weiteres Inklusionsunternehmen als Praxispartner dabei.

Zielsetzung des von der Bundesregierung und dem Europäischen Sozialfonds geförderten Forschungsprojekts war es, Menschen mit Behinde-

rungen bei der Montage von Kleinserien wirksam zu unterstützen. Der Arbeitsplatz dafür ist folgendermaßen gestaltet: Ein großer, höhenverstellbarer Arbeitstisch, von oben beleuchtet durch eine fast tischgroße Lampe in deren Mitte eine Kamera eingelassen ist. Diese Kamera hat alles im Blick, was auf dem Arbeitstisch vor sich geht.

Das System trägt den freundlichen Namen „Schlaun Klaus“. Es wurde entwickelt von der Firma Optimum in Karlsruhe, Spezialist für kamerabasierte Assistenzsysteme und Prozessprüfung. Der Montagetisch und die zugehörige Software sollen für Personen mit Einschränkungen ein selbstbestimmtes Arbeiten möglich machen: Das System gibt individuell Tipps und beantwortet Fragen – auch in verschiedenen Sprachen. Dazu muss zuvor die passende Montageanleitung, genannt „Rezept“, eingespeist werden. Nach diesem Rezept erfolgt Zutat für Zutat die Montage bis zum Endprodukt – einschließlich der Qualitätskontrolle.

Maus Gregor, der „empathic Agent“

Zur weiteren persönlichen Unterstützung steht ein „empathic Agent“, ein einfühlsamer Helfer, zur Verfügung. Er kommt auf dem Bildschirm in Gestalt einer gemütlichen Comic-Maus daher, die den Namen Gregor trägt. Gregor ist Coach und Wissensvermittler. „Wenn ich den Gregor frage, muss ich nicht die Fachkraft fragen“, beschreibt Emanuel Stingel, der das Forschungsprojekt bei der Femos koordiniert, die Idee dahinter. „Den Aufwand der Fachkraft kann ich dadurch deutlich reduzieren.“

Durch die Schritt-für-Schritt-Anleitung und die abschließende Qualitätsprüfung erhalten Menschen mit Behinderung Zugang zu neuen Arbeitsmöglichkeiten, mehr Autonomie, Selbstvertrauen und Kompetenzzuwachs. Spielerische Elemente der Gamification geben den Anwenderinnen und Anwendern positive Rückmeldung in Form von Smileys und verschiedenen virtuellen Pokalen, die jeweils nach erfüllter Aufgabe verliehen werden. Die wissenschaftliche Evaluation über den Projektzeitraum hinweg, zeigt eine positive Wirkung der Gamification besonders für Menschen mit stärkerer kognitiver Einschränkung.

KI zur Rezepterstellung

Um die technisch anspruchsvolle Rezepterstellung zu vereinfachen, wurde im Rahmen des Projekts eine KI entwickelt, welche die Rezepterstellung für ein Produkt in den Schlaun Klaus, vereinfacht. Emanuel Stingel dazu: „Diese bietet Fachkräften die Chance leichter Produkte zu integrieren, begleitet durch einen hilfegebenden Chatbot, welcher bei Fragen und Ratlosigkeit Antworten liefert.“

INFO

Alles zum Projekt auf
www.komin2assist.de



Erfolgreicher Testlauf

Ein Test-Montagelauf unter Realbedingungen zeigte gegen Ende des Forschungsprojekts, wie erfolgreich die verschiedenen Komponenten von KomIn2Assist zusammenwirken. Die Konfektionierungszeit von 14.000 Kodierelementen konnte durch den Einsatz des Arbeitssystems von fünf auf zwei Wochen reduziert werden. Außerdem entfiel die vorher notwendige Sichtkontrolle.

Das jetzt abgeschlossene Forschungsprojekt nimmt nun Kurs auf die Weiterführung in der Praxis. KomIn2Assist hat gute Chancen, sich als zuverlässiges und erprobtes Assistenzsystem im Bereich Inklusion, zum Beispiel bei Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, zu etablieren. Gleichmaßen lassen sich die Projektergebnisse auf die allgemeine produktive Industrie übertragen und ausrollen.

| Monika Kleusch

Inklusionsamt informierte auf Fachmesse „besser sehen“

Die Fachmesse „besser sehen“ der Nikolauspflüge am 3. Juli 2026 zog mehr als 3.000 Besucherinnen und Besucher mit und ohne Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung in die Stuttgarter Liederhalle. Das Inklusions- und Integrationsamt des KVJS präsentierte seine Leistungen für sinnesbehinderte Menschen an einem gemeinsamen Stand mit Fachberatern für Seh- beziehungsweise Hörbehinderung aus den Inklusions- und Integrationsfachdiensten Karlsruhe und Stuttgart. Die überregionale Fachmesse rund ums Sehen ist die größte ihrer Art im süddeutschen Raum. Sie

richtet sich an Menschen mit Sehbeeinträchtigung jeden Alters und ihre Angehörigen, aber auch an Augenärztinnen und -ärzte, Rehabilitationsträger, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Lehrkräfte, Fachkräfte aus der Alten- und Behindertenhilfe und alle Interessierten, die sich zum Thema informieren wollen.

Einen kleinen Film (2:35 min.) mit Impressionen von der Messe hat die Nikolauspflüge bei YouTube eingestellt: www.youtube.com/watch?v=m91s8x2AGk.

| Monika Kleusch

LJHA: Impulsgeber für die Praxis

Gremium rückt Bedarfe vor Ort entschlossen in den Fokus

In seiner Sommersitzung diskutierte der KVJS-Landesjugendhilfeausschuss nicht nur aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen, sondern vor allem Möglichkeiten, diesen zu begegnen. Dabei wurde eines immer wieder deutlich: die Rolle des Verbands als Kompetenz- und Dienstleistungszentrum.



Frank Stahl (Mi.) spricht bei seinem ersten LJHA als KVJS-Verbandsdirektor zum Plenum – flankiert von Dezernent Gerald Häcker (li.) und dem Verbandsvorsitzenden Landrat Gerhard Bauer, der wie gewohnt durch die Sitzung führte.
Foto: © Ulrike von Siegroth

Auf der Agenda des LJHA fanden sich zahlreiche Themen, die vom Gremium ausgiebig erörtert wurden, darunter die Auswertung von Meldungen gemäß § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII der (teil-)stationären Einrichtungen der Hilfe zur Erziehung und Kindertageseinrichtungen. Träger sind dazu verpflichtet, Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind, das Wohl von Kindern und Jugendlichen zu beeinträchtigen, zu melden. Mit der neuen Plattform KVJS.CONNECT wird dieser Pro-

zess nun weniger aufwendig und deutlich anwendungsfreundlicher gestaltet. Sowohl im Rahmen seiner Beratung als auch im Meldeverfahren setzt

INFO

Gelegenheit zum weiteren Austausch im LJHA gibt es schon bald. Das Gremium tagt planmäßig am 21. Oktober 2026 beim KVJS in Stuttgart.

der Verband auf eine lösungsorientierte und frühzeitige Unterstützung der Träger.

Erprobung innovativer Ansätze

Fachliche Unterstützung soll auch aus den vom KVJS geförderten Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe resultieren. Ziel der Modellvorhaben ist die Erprobung innovativer Ansätze, die bei Eignung in der breiten Praxis Anwendung finden können. Dafür ist neben dem Ergebnistransfer die Nachhaltigkeit ein entscheidender Faktor. Der LJHA ist den Empfehlungen des Begleitkreises gefolgt und hat der Förderung von sechs Vorhaben zugestimmt.

Darüber hinaus beschäftigte sich der LJHA mit dem nun geltenden Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter (GaFöG) – insbesondere hinsichtlich der Weiterentwicklung der Ganztagsausbaustatistik als Grundlage der Betriebskostenbeteiligung durch das Land. Ebenso wurde das Engagement der vom KVJS koordinierten Arbeitsgemeinschaft „AG Ferienbetreuung“ thematisiert. Nach ihrer mittlerweile erfolgten Abschluss-Sitzung ist durch alle Beteiligten der AG die Erstellung und Veröffentlichung einer FAQ-Übersicht zu wesentlichen Fragen rund um die Ferienbetreuung geplant.

Einsatzbereitschaft mit Mehrwert

Ebenfalls auf der Tagesordnung: Ehrenamtliches Engagement. „Es ist unverzichtbar für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt“, unterstrich KVJS-Verbandsdirektor Frank Stahl und fügte hinzu: „Wer sich früh engagiert, bleibt meist ein Leben lang bürgerschaftlich aktiv.“ Damit war die Brücke zu diesem weiteren Punkt der Agenda geschlagen: „Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit“ – Unter diesem Titel (siehe Foto) ist eine aktuelle KVJS-Analyse erschienen, die im Ausschuss näher vorgestellt wurde. Die Publikation beleuchtet „Potentiale und Herausforderungen für die kommunale Selbstver-

Transferangebot des KVJS

„Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit“: Sowohl öffentliche als auch freie Träger sowie kommunalpolitische Akteure will die neue KVJS-Analyse mit ihren Auswertungen unterstützen – und Grundlagen für eine Standortbestimmung sowie Handlungsperspektiven liefern. Die Ergebnisse der unter www.kvjs.de/publikationen abrufbaren Fachpublikation können innerhalb des KVJS-Transferangebots zielgruppenspezifisch aufbereitet und vorgestellt werden. Haben wir Ihr Interesse geweckt?



Volker Reif, Autor dieser KVJS-Analyse, ist Ihr Ansprechpartner: volker.reif@kvjs.de

waltung“. Neben Zahlen, Daten und Fakten bietet der Bericht konkrete und vom Plenum vielfach begrüßte Handlungsempfehlungen und Impulse für die Praxis.

| Ulrike von Siegroth

Kita-Plätze: Angebot und Nachfrage im Fakten-Check

KVJS-Kompakt formuliert Handlungsimpulse für nachhaltige Planung

Ob sich der Geburtenrückgang perspektivisch auf den Bedarf an Plätzen in der Kindertagesbetreuung auswirkt, ist eine berechtigte und aktuell viel diskutierte Frage – und für den Verband Grund genug, ihr mit einem KVJS-Kompakt auf den Grund zu gehen.

„Benötigen wir in Baden-Württemberg weniger Plätze in der Kindertagesbetreuung?“ Unter diesem Titel ist ein neues KVJS-Kompakt erschienen. Auf sechs prägnanten Seiten bündelt die Fachpublikation der Autoren Moritz Hillebrecht und Dr. Nele Kaltenbacher vom KVJS-Landesjugendamt relevante Aspekte rund um diese Leitfrage – aufschlussreiches Zahlenmaterial inklusive. So werden neben den Bevölkerungsveränderungen bis 2035 auch die Entwicklungen der Bestände und Bedarfe genauer in den Blick genommen.

Spezifische Betrachtungsweise

So viel sei verraten: Pauschal die Plätze in der Kindertagesbetreuung zu reduzieren, greift zu kurz und kann landesweit nicht empfohlen werden. Unabdingbar ist vielmehr eine differenzierte Planung auf örtlicher Ebene, die individuelle Gegebenheiten berücksichtigt. Ein weiterer Einfluss-

faktor, der in die Bewertung einbezogen werden muss: Die Bedarfe entwickeln sich dynamisch und wandeln sich immer wieder. „Veränderte Erwerbs- und Familienmuster können kurzfristig zu steigenden oder veränderten Nachfrageprofilen führen“, heißt es dazu in der Publikation.

Zukunftsfähige Steuerung

Aus der Gesamtbetrachtung ergeben sich schließlich verschiedene Handlungsimpulse für die Praxis und die Arbeit von Kommunen und Trägern. Ganz gleich, ob es um den Ausbau, Umbau oder Rückbau der Angebote geht: Die Anregungen sollen die Entscheidungsfindung vor Ort unterstützen, damit eine bedarfsgerechte und zukunftsfähige Steuerung der Kindertagesbetreuung gelingen kann.

| Ulrike von Siegroth

INFO

Sie möchten direkt im KVJS-Kompakt weiterlesen? Die Publikation ist ab sofort auf der verbandseigenen Webseite abrufbar unter:
www.kvjs.de/publikationen



Foto: © yanadjan - stock.adobe.com

Neuerscheinung: KVJS-Spezial widmet sich Kinderschutz

In Kürze erscheint ein neues KVJS-Spezial: Unter dem Titel „Schutz von Kindern in Tageseinrichtungen“ informiert die Publikation über Handlungsleitlinien bei Meldungen nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII. Darüber hinaus bündelt die Broschüre Voraussetzungen und Empfehlungen zur Entwicklung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt. Das KVJS-Spezial beantwortet dabei zentrale Fragen, darunter: Was sind meldepflichtige Ereignisse

und Entwicklungen? Wie sieht das verwaltungsrechtliche Vorgehen des KVJS-Landesjugendamts aus? Und welche Bestandteile gehören zu einem Gewaltschutz-Konzept? Beispielhafte Leitfragen hierzu runden die Ausführungen ab. Ein ergänzender Anhang und konkrete Literaturempfehlungen komplettieren die Veröffentlichung, die demnächst online abrufbar ist:

www.kvjs.de/publikationen.

| Ulrike von Siegroth

Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe

Künstliche Intelligenz (KI) hält zunehmend Einzug in das Berufsleben und beeinflusst Tätigkeitsfelder und Aufgabenzuschnitte. Gilt das auch für die Kinder- und Jugendhilfe? Eine neue Publikation des Verbands beleuchtet weniger das ob, als vielmehr das wie: Das KVJS-Kompakt rückt dementsprechend die hochaktuelle Frage in den Mittelpunkt: „Wie kann KI die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe zielführend und zielgruppensensibel unterstützen?“ Der kuratierte Bericht macht dabei vor allem eines deutlich: Es wird darauf ankommen, dass KI reflektiert und bewusst eingesetzt wird

– besonders vor dem Hintergrund ethischer und rechtlicher Rahmenbedingungen. Nur so lässt sich ein sicherer, verantwortungsvoller und nachhaltiger Nutzen aus ihrem Einsatz ableiten. Darüber hinaus bildet das KVJS-Kompakt mittels gegenwärtiger Praxisprojekte und empirischer Daten der hiesigen Schulsozialarbeit den Stand der Entwicklungen ab.

Die neue Veröffentlichung steht Ihnen in Kürze online zum Download bereit:

www.kvjs.de/publikationen.

| Ulrike von Siegroth

APerTa-BW: Fachtag als Auftakt zum Transfer

Zusammenspiel von fachlicher Innovation und politischem Engagement gefordert

Mit mehr als 90 Teilnehmenden vor Ort und weiteren 66 online stieß die Abschlussveranstaltung zu APerTa-BW auf reges Interesse. Unter dem Titel „Offene Türen für Menschen mit psychischer Erkrankung“ wurde am 21. Juli 2026 Bilanz gezogen.

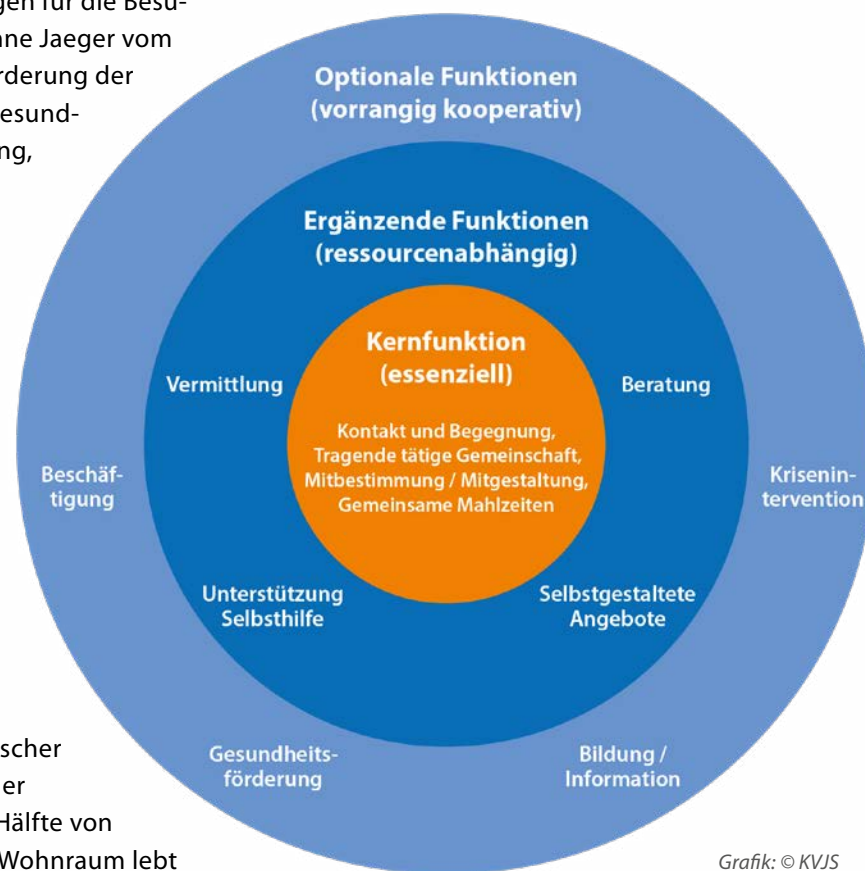
Gemäß der Studie mit dem vollständigen Namen „Angebote und Perspektiven von Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg“ sind die 105 baden-württembergischen Tagesstätten ein niedrigschwelliges Angebot, das die Zielgruppe chronisch psychisch kranker Menschen wirklich erreicht: Allein im vierwöchigen Erhebungszeitraum im Sommer 2025 suchten rund 5.700 Personen insgesamt etwa 35.000 mal eine Tagesstätte auf.

Zu den vier wichtigsten Leistungen für die Besuchenden zählen für PD Dr. Susanne Jaeger vom Universitätsklinikum Ulm die Förderung der psychischen und körperlichen Gesundheit durch Tagesstruktur, Beratung, Gesundheitsangebote oder die Unterstützung von Selbsthilfe. Darüber hinaus stärkten sie Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit, förderten soziale Integration durch Gemeinschaftserlebnisse und ermöglichten gesellschaftliche Teilhabe, etwa durch Aktivitäten außerhalb der Einrichtungen.

Selbstständiges Leben ermöglicht

Der Besuch einer Tagesstätte stabilisiert Menschen mit psychischer Erkrankung. Darauf weist auch der Umstand hin, dass mehr als die Hälfte von ihnen selbstständig im eigenen Wohnraum lebt

– ohne Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch zu nehmen. Die Angebote haben sich so als präventiv wirksam erwiesen. Sie verhindern damit Kosten in anderen Hilfesystemen im Einklang mit dem Empfehlungspapier zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, der Länder, des deutschen Landkreis- und Städtetages sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe und der Eingliederungshilfe (BAGÜS).



Grafik: © KVJS

Zu den Ergebnissen des Forschungsprojekts zählt das Funktionale Modell der Tagesstätten, das Professor Ingmar Steinhart vom Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern vorstellte. Das Funktionale Modell stellt ein Grundgerüst für die konzeptionelle Weiterentwicklung im Rahmen verfügbarer Ressourcen dar.

Qualitätsdiskurs zu Weiterentwicklung

Mit dem in APerTa-BW entwickelten Qualitätsdiskurs schlagen die Forschenden einen offenen, flexiblen, leitfragengestützten und konsensorientierten Dialogprozess vor, der auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Formaten die Weiterentwicklung voranbringen soll. Im Laufe des Fachtags appellierten Teilnehmende wiederholt, diesen Qualitätsdiskurs mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteure zu führen.

Trotz schwieriger werdender Rahmenbedingungen stellte sich eine Aufbruchstimmung auf dem Fachtag ein. Die Teilnehmenden waren sich nämlich darin einig, dass die Türen für Menschen mit psychischer Erkrankung offenbleiben müssen, wie es KVJS-Dezernentin Eva Matschinsky mit Blick auf

den Titel des Fachtags formulierte. Ingmar Steinhart zeichnete abschließend zwei große Linien zukünftiger Gespräche auf: die fachliche-konzeptionelle Weiterentwicklung der Angebote einerseits und das politische Engagement für eine finanzielle und gesetzliche Absicherung der Tagesstätten andererseits. Aus seiner Sicht sollte keine dieser Linien zugunsten der anderen vernachlässigt werden. Denn nur durch das Zusammenspiel von fachlicher Innovation und politischem Engagement können die Tagesstätten ihre wichtige Rolle innerhalb der gemeindepsychiatrischen Versorgung auch künftig erfüllen.

| Justus Heck

Alles über APerTa-BW

Auf der Internetseite des Forschungsprojekts finden Sie sämtliche Informationen, Tagungsmaterialien und Publikationen zu APerTa-BW: Ein KVJS Kompakt mit den wichtigsten Ergebnissen, den Abschlussbericht des Forschungsprojekts sowie eine Kurzfassung des Abschlussberichts.

www.kvjs.de/de/forschungsprojekte#aperta-bw

14. Oktober: APerTa-BW im Transfer – Jetzt anmelden!

Der Transfer der Forschungsergebnisse auf die Situation vor Ort ist ein wichtiger Bestandteil der KVJS-Forschung. So kann ein nachhaltiger Nutzen aus dem Projekt für die Mitglieder des KVJS gezogen werden.

Neben anderen Aktivitäten veranstaltet der KVJS eine erste Nachlese von Fachtag und Forschungsprojekt „Angebote und Perspektiven von Tages-

stätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg“ – APerTa-BW.

Datum: 14.10.2026

Uhrzeit: 13:30 Uhr bis 15:30 Uhr online

Die Teilnahme ist kostenlos. Um Anmeldung wird gebeten bei Justus.Heck@kvjs.de.



Foto: © Berit Kessler/imageBROKER - stock.adobe.com

„Sie waren Türöffnerinnen“

Bei APerTa-BW waren zwei Betroffene im Team der Forschenden

Zwei Frauen mit Psychiatrieerfahrung waren Teil des Forschungsteams des KVJS-Forschungsprojekts „Angebote und Perspektiven von Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg (APerTa-BW)“. Warum das eine Bereicherung war, erklärt Projektleiterin Dr. Susanne Jaeger vom Universitätsklinikum Ulm.

Frau Dr. Jaeger, trotz der oft gehörten Parole „nicht über uns ohne uns“ ist es immer noch ungewöhnlich, Betroffene auch als aktiv Forschende und nicht nur als passiv Beforschte einzusetzen. Was war der Anlass, zwei psychiatrieerfahrene Frauen ins Forscherteam aufzunehmen?

Ich kam mit einer der Frauen in einer Tagesstätte ins Gespräch. Sie hatte so viele interessante Anmerkungen, dass ich dachte: Warum soll sie sich nicht in unser Projekt einbringen? Wir haben dann noch eine zweite Person gefunden. Beides sind Frauen, die sehr klar denken können. In anderen Ländern wie Großbritannien ist die Beteiligung von Betroffenen

schon viel geläufiger. Dort ist Forschung nur dann gute Forschung, wenn auch sie involviert sind. Auch in Deutschland gibt es Unis, wie zum Beispiel Hamburg, die stark mit partizipativer Forschung arbeiten.

Wie wurden die Neu-Forscherinnen vorbereitet?

Es gab regelmäßige Treffen und Workshops im Vorfeld mit Schulungen zur Methode. Unsere Methode war die teilnehmende Beobachtung: Welche Leute kommen in die Tagesstätte? Was machen die miteinander? Dabei heißt es beobachten und nicht werten.

Wie lief das dann praktisch ab?

Wir waren Teilnehmerinnen und haben mit der Gruppe Zwiebeln geschnitten, gesungen, gemalt, Brettspiele gespielt, Entspannungsübungen gemacht, was eben gerade auf dem Programm stand. Dabei waren wir immer im Tandem unterwegs. Die Besuche in den Tagesstätten wurden gemeinsam nachbesprochen. Abends haben wir Protokolle getippt und unsere Beobachtungen abgeglichen.

Wie haben sich die Beobachtungen der beiden Forscherinnen mit Psychiatrieerfahrung auf das Projekt ausgewirkt?

Sie haben einen anderen Blick und ein anderes Gefühl. Mir war zum Beispiel nicht klar, wie wichtig das Thema „Essen“ für die Leute ist. Wir haben dann eine eigene Kategorie daraus gemacht, denn für gemeinsames Kochen und Essen braucht es einige Voraussetzungen wie soziale Organisation, aber auch Fingerfertigkeit, Stichwort Zwiebeln schneiden.

Inwieweit hat das Projekt sonst noch von den Kolleginnen mit Behinderung profitiert?

Ich habe viel von ihnen gelernt, wie man mit Leuten in Kontakt kommen und unbefangen aufeinander zugehen kann. Die Forscherinnen mit Behinderung waren Türöffnerinnen, durch die wir leichteren Zugang zu den Gruppen in den Tagesstätten hatten.

Nach Ihren Erfahrungen bei APerTa-BW: Würden Sie künftig wieder Personen mit Behinderung als Forschende einbeziehen?

Grundsätzlich ja. Es braucht eine gute methodische Vorbereitung, Klärung von Erwartungen und gegenseitiges Vertrauen, damit alle im Forschungsteam an einem Strang ziehen und auf Augenhöhe miteinander diskutieren können. Bei APerTa-BW ist uns das, denke ich, gut gelungen, und ihre Teilnahme war eine echte Bereicherung. | Das Interview führte Monika Kleusch



Privatdozentin Dr. rer. nat. Susanne Jaeger
Foto: © Thomas Kaiser

Zur Person

Privatdozentin Dr. rer. nat. Susanne Jaeger ist seit 2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZfP Südwürttemberg, Versorgungsforschung Weissenau. Seit 2023 ist sie dort Leiterin der Arbeitsgruppe Teilhabe in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I.

Mit der KVJS-Forschung arbeitete sie bereits von 2017 bis 2020 im Projekt „Wirksamkeit verschiedener Formen des unterstützten Wohnens für Menschen mit seelischer Behinderung im Rahmen der Eingliederungshilfe in Baden-Württemberg (WieWohnen-BW)“ erfolgreich zusammen.

2023 übernahm sie gemeinsam mit Prof. Dr. Ingmar Steinhart (Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e. V., Studienzentrum II) die wissenschaftliche Leitung des nun im April abgeschlossenen KVJS-Forschungsprojekts „Angebote und Perspektiven von Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg (APerTa-BW)“.

30 Jahre ITA: Forschungspartner feiert Jubiläum

KVJS und Institut für Technologie und Arbeit (ITA) kooperieren erneut

Seit seiner Gründung widmet sich das ITA der Frage, wie Arbeit im Spannungsfeld von technologischem Wandel, gesellschaftlichen Entwicklungen und praktischen Anforderungen gestaltet werden kann. Mit dem ITA als Forschungspartner arbeitete der Verband bereits mehrfach zusammen, auch aktuell läuft ein gemeinsames Projekt.

Vor drei Jahrzehnten startete das Institut für Technologie und Arbeit (ITA) als Ausgründung der damaligen Universität Kaiserslautern, als deren An-Institut es anerkannt ist. Immer wieder richtet das ITA in seiner Arbeit den Blick auch auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsleben.

Als Forschungspartner verbindet den Verband und das Institut eine lange Geschichte erfolgreicher Zusammenarbeit. Schließlich kooperierte der KVJS in den letzten Jahren wiederholt mit dem ITA. Und heute? Gegenwärtig legt ein gemeinsames Forschungsvorhaben den Fokus auf Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM).

Konkret trägt das Projekt, das bereits bundesweit Interesse erregt hat, den Titel „Konversion von WfbM-Plätzen zu Arbeitsplätzen in Inklusionsbetrieben“. Damit geht die zentrale Frage einher: Wie kann es gelingen, die WfbM im Sinne der Teilhabe am Arbeitsleben weiterzuentwickeln und für WfbM-Beschäftigte sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen? In Baden-Württemberg gibt es übrigens rund 270 Werkstätten für Menschen mit Behinderung mit etwa 27.000 Beschäftigten.

Steckbrief des Projekts

Im Rahmen des Konversionsprojekts schafft ein WfbM-Träger mit Unterstützung des KVJS-Inklusions- und Integrationsamts außerhalb der WfbM Arbeitsplätze in einer neu eingerichteten

Inklusionsabteilung oder einem Inklusionsunternehmen. Diese Arbeitsplätze können zusätzlich mit dem Budget für Arbeit gefördert werden.

Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Projekts erfolgen durch das ITA. Es soll fördernde und hemmende Faktoren bei der Weiterentwicklung von Angeboten zur Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung identifizieren.

Außerdem werden die Auswirkungen der veränderten Beschäftigungssituation auf die Lebenssituation der teilnehmenden Menschen mit Behinderung untersucht, sowie die Auswirkungen auf Leistungserbringer und Leistungsträger. Das dritte gemeinsame Forschungsprojekt von KVJS und ITA läuft noch bis Juni 2028.

| Monika Kleusch

INFO

Weiterführende Infos zum aktuellen Forschungsvorhaben finden Sie unter:

www.kvjs.de/forschungsprojekte#konversion-von-wfbm-plaetzen-zu-arbeits-plaetzen-in-inklusionsbetrieben

Mehr zum ITA gibt es hier: <https://30jahre.ita-kl.de/>



Neue Referatsleitung für Fortbildung und Organisation

Seit dem 1. Juni liegt die Leitung von Referat 14 – Fortbildung und Organisation – in den Händen von Alexander Seeger. Nach beruflichen Stationen bei Finanzämtern in Stuttgart, Heidelberg und der Oberfinanzdirektion Karlsruhe absolvierte der ausgebildete Finanzwirt ein Studium der Steuerverwaltung des Landes Baden-Württemberg mit dem Abschluss als Bachelor of Laws.

Während seiner Tätigkeit als Geschäftsstellenleiter am Bundesfinanzhof machte er berufsbegleitend an der Universität Kassel seinen Master of Public Administration. Zuletzt war er in der Bundespolizeidirektion München als Teamleiter im Bereich Personal und im Leitungsbüro des Präsidenten tätig.

| Monika Kleusch



Leitet seit Juni das Referat „Fortbildung und Organisation“: Alexander Seeger. Foto: © KVJS

KVJS-Fortbildung sammelt fleißig Likes



Foto: © escapejaja - stock.adobe.com

#KVJS #Fortbildung: Haben Sie uns schon entdeckt? Seit Mitte des Jahres ist die KVJS-Fortbildung auf LinkedIn sichtbar und macht sich das Business-Netzwerk zu Nutze, um die Fachöffentlichkeit direkt anzusprechen. Schließlich erreicht der Verband so schnell und unkompliziert interessierte Fortbildungsteilnehmer und solche, die es werden wollen.

Auch Referierende zählen zur Zielgruppe mit Blick auf Austausch und Vernetzung. Über gezielte

Posts informiert der KVJS zu ausgewählten Fortbildungen, Jahres- und Fachtagungen und kann bei Bedarf neue Inhalte tagesaktuell kommunizieren.

Seine Präsenz über eigene Social-Media-Kanäle ist ein elementarer Baustein der weiterentwickelten Öffentlichkeitsarbeit und strategischen Ausrichtung des Verbands (s. Berichterstattung auf Seite 5). Besuchen Sie uns gern auf LinkedIn: Vernetzen Sie sich mit uns und bleiben Sie auf dem Laufenden!

| Ulrike von Siegroth

Symbolbild Broschüren. Foto: © fotofabrika - stock.adobe.com

Neu erschienen

Alle Publikationen des KVJS sind kostenlos. Sie stehen auch im Internet unter www.kvjs.de/publikationen zum Download zur Verfügung.

Früher Bescheid wissen!

Sie wollen wissen, was sich im KVJS tut und möchten nicht auf das gedruckte KVJS Aktuell warten? Dann abonnieren Sie kostenlos unsere Online-Ausgabe! Sie erscheint bereits zwei Wochen vor der Druckausgabe im Internet. Wenden Sie sich an: publikationen@kvjs.de

Forschung

Abschlussbericht „Angebote und Perspektiven von Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg (APerTa-BW)“ | Juli 2026

Tagesstätten sind ein zentraler Bestandteil der gemeindepsychiatrischen Versorgung und flächendeckend etabliert. Das KVJS-Forschungsvorhaben APerTa-BW untersuchte erstmals systematisch, wie sie in Baden-Württemberg umgesetzt werden, welche Bedarfe die Besuchenden haben und wo Entwicklungspotenziale liegen.

Bestellung

Telefon 0711 6375-222
Sekretariat21@kvjs.de

Kinder & Jugend

Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit | Juni 2026

Die Veröffentlichung untersucht, wie sich Bevölkerungsentwicklung und Betreuungsbedarf bis 2035 in Baden-Württemberg verändern. Die Ergebnisse zeigen, dass kreisspezifische Betrachtungen unabdingbar sind und eine pauschale Reduktion von Betreuungsplätzen landesweit nicht empfohlen werden kann.

Bestellung

Telefon 0711 6375-406
diane.geiger@kvjs.de

KVJS Kompakt, Ausgabe 2: Benötigen wir in Baden-Württemberg weniger Plätze in der Kindertagesbetreuung? | Juli 2026

Die Veröffentlichung untersucht, wie sich Bevölkerungsentwicklung und Betreuungsbedarf bis 2035 in Baden-Württemberg verändern. Die Ergebnisse zeigen, dass kreisspezifische Betrachtungen unabdingbar sind und eine pauschale Reduktion von Betreuungsplätzen landesweit nicht empfohlen werden kann.

Neues bei Arbeit:inklusiv

Das kürzlich neu gestaltete Digitalmagazin bietet fundierte Fachinformationen, breite Themenvielfalt und eine multimediale Aufbereitung der Themen rund um Behinderung und Beruf. Unter „Regionales“ finden sich auch Neuigkeiten aus Baden-Württemberg.

Hier geht's zum neuen Digitalmagazin Arbeit:inklusiv!

Arbeit:inklusiv! Digitalmagazin | BIH



Arbeit:
inklusiv!



magazin.bih.de

KVJS

**Kommunalverband
für Jugend und Soziales
Baden-Württemberg**

Postanschrift

Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart

Hausanschrift

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart
Telefon 07 11 63 75-0

info@kvjs.de
www.kvjs.de